Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 10

Artikel: De Zürisee

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

De Zürisee.

's schönst Bettli häd scho wit und breit De See, de Zürisee. Er isch i grüeni Spizli gleid, D' Umhängli sind vu Glärnischschnee Und 's Deckeli himmelblau.

Es Windli stricht am Morge früeh So frisch vun Berge her. Es tüslet über 's Wasser ie Und seid: "Häsch hüt na menge Chehr. Stand uf, stand uf! 's isch Zit."

Do gid's en Tanz duruf und =ab, Und wo=n=es Schiffli stahd, Es ruschet us der änge Haab, Und erst die große, lueg dä Gstaad, Und wie die Schusle gönd! Und wie das singt de=n=Ufre naa! Das juchset! Lueg, die Lüt! De See häd all i d'Ärm ie gnah Und treit s' i Sschare mit, So lang und wit as s' wänd.

Am Abig ist er tunch und müed. Du arme Zürisee! Do chund de Maa just über 's Ried Und fröget: Tued der öppis weh? De häst di wacker gwehrt.

Sis glänzig Lintuech ziehd er lis Vun eim as ander Port. E Rueh isch wie=n=im Paredies. Meghört kän Schritt, kä Stimm, käs Wort. Nu 's Schilf, was slimslet 's ächt?

Es Glöggli weuscht em na Guet Nacht Vum Chloster z' Rapperschwil. Chasch sicher si, de Ma gid acht. — — Jet isch es müslimüslistill. Er schlaft, und 's isch em wohl.

Ernst Eichmann.

Eugen Zeller.

Wer in den letzten Jahren schweizerische Kunstausstellungen besucht hat, dem sind ganz gewiß Arbeiten aufgefallen, die mit ungewöhnlicher Präzision und einer Feinheit geschaffen wurden, die nicht alltäglich sind. Eine Freude am Detail, eine Liebe zur Sache, eine Beobachtung, die des Zweigleins am Baume nicht vergift und den Ziegel auf dem Dache nicht übersieht, eine Darstellung aber auch, die trot alledem eine starke Gefamtstimmung auftommen läßt und so voller Poesie der Anschauung ist, sprechen uns sofort an, daß man unwillfürlich im Katalog nach dem Namen dieses Künstlers sucht. Man wird da verzeichnet finden: Eugen Zeller, geboren als Stadtbürger in Zürich-Unterstraß am 3. November 1889.

Dieser Maler der Heimat hat schon lange meine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und immer, wenn ich Arbeiten seiner Hand begegnete, stellte ich mir Art und Wesen des Menschen vor und verspürte den Wunsch, einmal in sein Atelier gucken zu können und gemeinsam ein bischen in den Schätzen zu stöbern, die so ein Künstler immer in der Nähe hat. Ein schöner Spätherbstag führte mich nach Feldmeilen in das behäbige väterliche Haus, das seit über zehn Jahren dem

Künstler Heim und Arbeitsstätte geworden ist. Hier zwischen Bildern und Zeichnungen gelang es mir so recht, in das Wert und auch in die stillen Herzfammern des Malers einzudringen, und es wurde ein Nachmittag, der reich war an köstlicher Ernte. So, in der unmittelbaren Umgebung des Künstlers, sindet man am leichtesten, sozusagen spielend, den Zugang zum Wesen und Verstehen der Vilder. Was das Auge übersehen, ergänzt und erklärt das Wort, und es ist, als würde so auch die verborgene Tiefe des Künstlers uns deutlich.

Natürlich forschte ich auch nach dem Werdegang und Aufstieg Eugen Zellers. Und siehe da, alles fügte sich so schön und organisch zusammen, Herkunft, Umgebung, Mensch und Werk, daß zuletzt eine harmonische Sinheit zustande kam.

In Eugen Zellers Werk glüht eine starke Liebe zur Natur, zu Wald und Feld, zu See und Berg, zu den rauschenden Bächen und wandernden Wolken, zum Himmel Italiens wie zur Küste Südfrankreichs.

Diese Begabung für das Schöne der Welt ist dem Künstler als großes Geschent in die Wiege gelegt worden. Dann aber sorgte das Elternhaus dafür, daß dies geheime Feuerlein genährt wurde